

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 124 (1998)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Krempelt die Olympischen Spiele um! : der Skifahrer auf der schiefen Ebene  
**Autor:** Etschmayer, Patrik / Ammann, Ruedi / Lüthi, Heinz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-596324>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Jetzt ist es wieder soweit: Olympiazeit! Die hormonell optimierte Jugend der Welt versammelt sich wieder einmal und versucht, dem olympischen Geist (gewinnen, Sponsoren anbaggern, abkassieren) zu entsprechen. Das wäre auch nicht weiter schlimm, wenn die Methoden, die dabei angewandt würden, nicht so fürchterlich anachronistisch wären. Seien es jetzt Bobfahren, Langlaufwettkämpfe oder Riesenslaloms – den Anforderungen der modernen Welt an die Jugend derselben können diese Sportveranstaltungen nicht mehr entsprechen.

Mochte es vor sechzig Jahren für einen Naturburschen von noch so entscheidender

Wichtigkeit gewesen sein, auf Skiern einen Hirsch zu verfolgen, zu erlegen und heimzuschaffen, so haben wir heute den Pizzakurier, der die Nahrungsversorgung sicherstellt. Mögen auch die Fertigkeiten einer Mannschaft, einen mit Brennholz beladenen Schlitten so schnell und sicher wie möglich zu Tale zu dirigieren, existenzsichernd gewesen sein, können wir uns heute auf den freundlichen Heizölgrössisten verlassen.

Es wäre daher endlich an der Zeit, die Disziplinen der heutigen Zeit anzupassen. Wie wäre es zum Beispiel mit «Leveraged Buyout» statt Eistanzen? Eben. Da hätten die Teilnehmer etwas fürs Leben, als nur bloß auf dem Eis rumzuhüpfen und zu versuchen, dabei gut auszusehen. Andere mögliche Disziplinen wären «Downsizing» statt Skispringen, «Restrukturieren» statt Rodeln, «Fusionieren» statt Biathlon und «Outsourcing» statt Slalom.

Solche Olympischen Spiele würden nicht mehr dem Geiste eines Coubertin entsprechen, ist der erste Einwand, der von irgendwelchen Idealisten vorgebracht würde. Aber seien wir ehrlich: Entsprechen die heurigen Spiele seinem Geiste? Eben.

Und die neuen Disziplinen hätten gegenüber dem altertümlichen Geschwitz und Gekeuche auf Loipen und Pisten noch einiges mehr voraus als nur die reine Aktualitätsbezogenheit. Etwa die kaum zu übertreffende Spannung bei den Zuschauern, die beobachten könnten, wie hoffnungsvolle, junge Finanztalente Firmen akquirieren, Produktionsstätten schliessen, ganze Verwaltungshierarchien eliminieren und Existenzen im Namen der Eigenkapitalrentabilität zerstören. Statt der albern Zwischenstufenbildungen würden Performancecharts auf Heller und Pfennig über die Leistung der Teilnehmer Auskunft geben.

Statt irgendwelcher Punktrichter, die mit den Benotungen ihre subjektiven Anti- und Sympathien öffentlich kundgeben, würde hier nur eines über den Sieg der Teilnehmer entscheiden: die Ab-

schlussbilanz am Ende der Spiele. Wer mehr hat, hat gewonnen. Es gibt keinen Grund, warum dieser Satz der immer mehr Gültigkeit hat, nicht auch an den Olympischen Spielen Leitsatz werden sollte. Und noch ein weiterer grosser Nachteil der momentanen Spiele, der Mangel an Interaktivität, könnte ausgemerzt werden. Das Maximum, das in dieser Hinsicht heutzutage herausgeholt werden kann, ist es, mit einer Kuglocke an der Strecke zu stehen, zu bimmeln und «hophophop» zu rufen. Oder ohne Bimmeln «buuuuh» zu schreien, wenn ein missliebiger Fahrer vorbeikommt. Wenn hingegen bei den neuen Disziplinen der Kontostand des eigenen

Interessens um! Favoriten ins Hintertreffen gerät, kann der Zuschauer selbst etwas einzahlen und so dafür sorgen, dass der Liebling seine Siegeschancen wahr kann. Bei Gewinn kann mit einer hervorragenden Performance und ROI (Return on Investment) gerechnet werden. Andernfalls bleibt die Feststellung, dass es schon immer etwas teuer war, aufs falsche Pferd zu setzen. Ganz abgesehen von den beiden Aspekten Unterhaltung und Spannung hätten solche umgekrempten Olympischen Spiele auch in anderer Hinsicht eine viel weiterreichende Aussagekraft: Ein Land, das eine grosse Menge hervorragender Jungmanager hervorbringt, darf viel eher von sich glauben, eine rosige Zukunft zu haben, als eines, das bei unwichtigen Sportarten wie Abfahrt, nordische Kombination und Zweier-Rodeln viele Medaillen holt. Wer an dieser Behauptung Zweifel hegt, sollte einmal die Medaillenspiegel der Olympischen Spiele bis 1988 unter die Lupe nehmen, wo sowohl die DDR als auch die UdSSR immer ganz oben standen... Länder, deren charmante Abkürzungen je länger, je schwerer über die Lippen kommen.

Die einzige Sportart, die auch bei den veränderten Olympischen Spielen eine Zukunft hätte, wäre Eishockey. Skrupelloser Einsatz, der bis an die Grenze der physischen Vernichtung des Gegners geht, sollte auch in Zukunft gefördert werden.

Text: Patrik Elschmayer  
Bild: Ruedi Ammann



## Der Skifahren auf der schiefen Ebene

Text: Heinz Lüthi

Obwohl die Winter stets wärmer werden und die Schneemengen geringer, stirbt diese Spezies des homo sportensis nicht aus – im Gegenteil, sie wurde in jüngster Zeit ergänzt durch eine Abart, nämlich den Einbrettfahrer oder Snöber. Beiden ist gemeinsam, dass sie zur Ausführung ihres Sportes eine beschneite schiefe Ebene und eine entsprechende Ausrüstung benötigen.

Der Skifahrer besteht zu einem Drittel aus Kunststoff und zu einem Drittel aus Mode, in welche das restliche Drittel eingehüllt ist. Ohne seine Skier ist der Fahrer ein sehr unbeweglicher und unbeholfener Mensch. Er bewegt sich in seinen Kunststoffschuhgehäusesystemen unglaublich mühsam fort und lässt jede Grazie des Bewegungsablaufes vermissen. Meist schlurft er nur mürrisch über den Untergrund bis zum Eingang jener Einrichtung, die ihn auf den höchsten Punkt der beschneiten schiefen Ebene zieht oder trägt. Ohne sich dessen zunächst bewusst zu sein, ist der Skifahrer mit Energie der Lage aufgeladen worden, insbesondere korpulente Menschen erreichen ansehnliche Mengen und dürfen ohne weiteres mit regelrechten Bomben ver-

glichen werden. Sobald der Skifahrer sein Kunststoffschuhgehäusesystem mit dem Sicherheitssystem seiner Bretter verbunden hat, oder (um einen Vergleich aus deren gleichmässiger Vollzug durch Hindernisse wie Tannen, Zwergföhren, Heustadel, Abschränkungen oder auch andere Skifahrer gestört werden kann).

Können solche Hindernisse nicht umfahren werden, kann die Energieumwandlung eine sehr plötzliche sein, unter Umständen mit Schäden verbunden, welche die Wegbeförderung des Wracks zwecks Wiederherstellung in der nächsten Servicestation meistens durch Aufbietung

eines Helikopters nötig machen. In der Regel aber ist der Vorgang der Energieumwandlung beendet, wenn der Skifahrer sich wieder in die Warteschlange des Beförderungssystems einreihet, um sich durch Hochschweben oder Hochziehen energetisch erneut aufladen zu lassen.

Wird dieser Vorgang mehrmals wiederholt, so spricht man von einem gelungenen Skitag.

Nun mag einem Aussenstehenden diese Form der Freizeitbeschäftigung als etwas Eintöniges und Langweiliges erscheinen. Ist es aber nicht. Zum ersten bietet sich dem Hochschwebenden die wunderbare Möglichkeit, mit andern Energieumwandlern in Kontakt zu treten, was oftmals Gespräche von dauerndem Wert ergibt. «Schöner Tag heute!» «Ja, ja.» «Wunderbar, diese Sonne!» «Ja, ja.» Oder: «Sind Sie schon lange hier?» «Bitte?» «Ob Sie schon lange hier sind, hab' ich gefragt.» «Ja, und Sie?» «Ja.»

Zum zweiten sind zur Unterhaltung des Fahrers zahlreiche Zerstreuungsmöglichkeiten eingerichtet worden, welche ihm die Mühsal eines Skitages etwas erleichtern. Da ist einmal das Berg-

restaurant, das wir in einem früheren Heft bereits ausführlich untersucht haben (siehe Nebelspalter 5/97). Eine Errungenschaft der neueren Zeit ist die Einrichtung der Pisten- oder Eisbar. Hier besteht die Möglichkeit, inmitten der schiefen Ebene Champagner zu sich zu nehmen. Weniger Zahlungskräfte begnügen sich mit Almdudler, Hexenwasser oder Hopfenjodler, während aus dem Lautsprecher einer Hi-Fi-Anlage, die von einem Generator betrieben wird, die neuesten Hits gewissermassen akustisch über die schiefe Ebene gekippt werden.

Die Eis- oder Pistenbar ist recht eigentlich das Zentrum der schiefen Ebene. Hier treffen sich nebst den Skifahrern auch die Lenker der Pistenbullies, die dank ihrer Spur das Befahren der schiefen Ebene überhaupt erst möglich machen, die Seilbahn- und Liftangestellten, die Beschneigungstechniker, die Rettungsteams, der Pistendienst, die Elektriker und Kabelfetter und schliesslich der einheitlich gekleidete Trupp der Ausbilder oder Skilehrer. Ein hochalpiner Verkehrsknotenpunkt. Hier vermischt sich das Dröhnen der Pisten-

fahrzeuge mit dem seidenen Geräusch der über Umlenkrollen laufenden Kabel der Bahnen, das Knallen der Champagnerkorken mit B.J. Bobo und das Rattern der Generatoren mit dem Brummen der Schneekanonen. Grosse schiefe Ebenen bieten Hunderte von Arbeitsplätzen, welche in irgendeinem Zusammenhang mit dem Befahren stehen. Also volkswirtschaftlich höchst wertvolle Einrichtungen, die ergänzt werden durch Nebenbetriebe wie Solarien, Fitnesscenter, Physiotherapien, Hallenbäder, Massagesalons, Arztpraxen, Ambulanzen, Helikopterstützpunkte und die dargebotene Hand.

Alles in allem ergibt sich das Bild eines prosperierenden Organismus, der hervorragend in die Bergwelt eingepasst ist und seine Berechtigung im Umstand findet, dass der moderne Mensch infolge seines durch die Technik gefährdeten Wesens zu seiner Genesung der innigen Verbindung mit der Natur bedarf.